

TAGES-ANZEIGER 30.12.2011

Oper **Eine Opernparodie reinsten Wassers**

Zürich, ZKO-Haus - «Ruhe!» Das fordert die Geste des Komponisten im samtene Künstlerschal. Denn: «Ich komponiere!» Wie klingt das in den Geigen? Sie schubsen ein ungelenkes Pizzikato auf die Bühne. Doch Konzentration! Der Komponist sucht eine Melodie! Etwa in den Flöten? Sie wackeln in Dreitonschritt und trotteliger Walzersedigkeit, die nicht auf drei zählen kann. Was den Künstler nicht daran hindert, sich über seine «wunderbaren» Einfälle zu freuen.

Das Musiktheater «Don Bucefalo» des unbekanntenen Komponisten Antonio Cagnoni (1828-1896) ist eine Opernparodie

die reinsten Wassers. Oper über Oper als lustvolle Persiflage des genialischen Künstlers und des Opernbetriebs.

Ein dusseliger Komponist durchlebt da auf dem Lande albtraumhafte Momente bei der Einstudierung seines Stückes. Die Sängerinnen können nicht Noten lesen, wackeln mit den Brüsten oder sind verärgert, weil sie nicht die richtige Rolle kriegen. Weitere Kabalen, Intrigen und Tragödien treten dazu. Nach den ehernen Gesetzen der Oper endet das: im Chaos.

Und aus diesem Chaos der Provinzler springt die Komik hervor. Weil es die Musiker in der Aufführung der Pocket Opera Company schaffen, mit den Mitteln der Stil-Nachahmung, der Landidyllen-Travestie und der Ironie ein Kunstwerk mit mitreissendem Buffa-Hüftschwung zu gestalten. In Marc von Reths schlichtem, nur mit Gelateria und Leitern ausgestattetem Bühnenbild entwickelt seine Personenregie eine darstellerisch liebevoll ausgespielte Situationskomik ohne drastische Überzeichnung. Auch dank einer grossartigen Sängercrew, die keine effektvoll gesetzten Witz-

Pointen braucht, um einem diese Opera buffa als Gute-Laune-Droge mit all ihren Neben- und Nachwirkungen zu verabreichen. Erich Bieri singt und spielt den Komponisten Don Bucefalo sehr beweglich und mit verspielter Komödiantik: Ein Verrückter, gewiss, aber ohne seine Liebe zur Oper wäre diese schon gestorben. Anna Pisarevas Primadonna glänzt mit weichen Spitzentönen - sie singt die Noten wie Goldfäden und kostet sie aus, statt sie zu demonstrieren. Simon Lasker Wallfisch als verschollener Ehemann zeichnet die Figur robust, aber effektiv, und Florian Stern als der Liebhaber Conte di Belprato serviert makellos hohe Töne, zugleich ironisch parodierend.

Auch das Chaarts Ensemble unter Leitung von Caspar Dechmann sprüht vor Spiellaune und theatralischem Schmiss. Es wird temperamentvoll agiert, die Balance zwischen kräftiger Farcen-Drastik und feinerem Lustspielton wohltuend gehalten. Die Pocket Opera Company ist erwachsen und reifer geworden; in ein Westentaschenformat passt diese Produktion längst nicht mehr!

Tom Hellat